

Unbekannte Wirkungen verwirbelten Wassers - ein vorläufig verschollenes Geheimnis ?

Norbert Harthun

[Originaltext; 2003 ‚gescannt‘ aus ‚Kosmische Evolution; 1978; H. 1; S. 12-18. Leicht überarbeitet; u.a. Layout etwas geändert.]

Viktor Schaubeger beurteilte technische Vorgänge nur in Hinsicht auf ihre Verträglichkeit mit Lebensvorgängen. Seine Kritik gipfelte in dem Satz: "Ihr bewegt falsch"! und gleichzeitig gab er einen Ausweg an, eine Richtung, in der die Wissenschaft mit all ihren Möglichkeiten ansetzen kann: Die Erforschung der Wirkungen von Wirbelbewegungen. Ein erprobtes Rezept R. Steiners aus der biologischen Landwirtschaft wird hier vorgestellt und die Hypothese erläutert, dass entsprechende Wirbelverfahren in frühgeschichtlicher Zeit bekannt gewesen sein müssen.

Es bleibt nicht aus, dass Menschen, die etwas Neues erkannt haben, das bereits Bestehende angreifen und seine Schwächen zugunsten des Neuen hervorheben. Wir können dies in allen Bereichen beobachten und auch die auf beiden Seiten beteiligten Temperamente und angewandten Mittel studieren! So auch auf wissenschaftlichem Gebiet - doch darüber ist schon viel geschrieben worden!

Uns interessiert hier im Zusammenhang mit "Wissenschaft" und "neu" ein altes Thema: "Wirbel". Die Informationsmedien überfallen uns fast täglich mit neuen Erkenntnissen der Wissenschaft, die aber alle auf alten Weltbildern fußen, bzw. noch einfacher: auf einer weltweiten, einseitigen Vernachlässigung.

Um sie zu kennzeichnen, zitiere ich hier Viktor SCHAUBERGERs zentrale These, auf die er mit freiem Beobachterblick, ungetrübt durch wissenschaftliche, schulisch eingetrichterte Vorurteile stieß, und die sein ganzes Handeln bestimmte: Er warf seiner Zeit vor: „Ihr bewegt falsch“. Immer wieder betonte er die Einseitigkeit der Wissenschaft, die in ihren Theorien den Einfluss der Bewegungsart von Medien (oder Strömungsform von Gasen und Flüssigkeiten) in Hinsicht auf deren ‚Verträglichkeit‘ mit Lebensprozessen vollständig übersehen hatte (und noch hat) [1; 2].

Wir sind nie müde geworden, als Berichterstatter Anregungen in diesem Arbeitsblatt für Leser zu bringen, die fähig und gewillt sind, theoretisch oder experimentell tiefer zu suchen. Wie üblich werden dabei die Zitate großer Menschen zu Hilfe genommen-gleichzeitig aber nennt der ehrliche Berichterstatter alle ihm bekannten (und bewussten) Quellen. So verbindet sich die Autorität anerkannter großer Geister mit der Möglichkeit für den Leser, selbständig den genannten Quellen nachzugehen und vielleicht noch viel mehr zu entdecken.

Und hier sei auch gleich GOETHEs Ansicht mitgeteilt, dass die „Spiraltendenz als Grundgesetz des Lebens“ [3 S. 125; 4] anzusehen ist. Obwohl er die Spirale hauptsächlich als Form in der Pflanzenwelt beschreibt, und nicht als Bewegung, spürt er wohl intuitiv die Universalität dieser Figur und spricht folgerichtig verallgemeinernd von "Grundgesetz des Lebens"!

Nun sollte man nicht nur immer dann, wenn ein Wort eines Berühmten in den ‚eigenen Kram passt‘, ihn zitieren, sondern etwas konsequenter sein: Aussagen eines Menschen, der schon auf vielen Gebieten Weisheit zeigte, sollten ernsthaft geprüft werden, auch wenn sie bisher noch ungewohnt klingen und anscheinend nirgendwo hinein passen!

Dies taten wir auch bei Viktor SCHAUBERGER, wobei wir seine Erkenntnisse unseren Lesern schon seit Jahren vortragen. So wollen wir auch zu diesem Thema seine in Briefen und Aufsätzen geäußerten Ansichten weitergeben, bevor wir das Wissen der ‚ganz Alten‘ ergründen.

"Das eigentliche Geheimnis, das den Lebensspender (Wasser) umgibt, liegt in der Möglichkeit desselben, eine bisher unbekannte Energie aufzubauen, zu akkumulieren und zu transformieren" [5; S. 28]. "Sie kennen die Lebenskurven nicht, die durch die überwiegend zentripetale, eine druck- und wärmeabfallende planetare Erd-, Wasser-, Blut- und Saftbewegungsart ermöglicht werden" [6; I 19; S. 21] "..an der Innenwand der Blutgefäße entsteht so eine Art von Doppeldrall, wie wir ihn noch in naturbelassenen Bächen und Flüssen sehen können. Baut man solche Leitgefäße naturrichtig nach, so wird durchgeführtes Wasser kühl, frisch, energiereich und gasarm. Es entsteht ein hochwertiger Energieball. Dreht man flüssige oder luftförmige Organismen (Wasser oder Luft) in hochtourigen Schwingungsformen ‚zykloid‘, so kommt es zu einem Energie- oder Qualitätsstoffaufbau.. Ausgelöst wird diese... ‚Kraft‘ durch ein umläufiges Aus und Ein, wobei sie ihren Ursprung an der Peripherie und ihre Auswirkung in der Mitte hat..." [6; I 22; S. 5].

"Wird dieses Wasser, das infolge Fehlens der zykliden Bewegungsart warm und schal geworden ist, probeweise zyklid bewegt, dann nähert sich das abfließende Wasser, unbeschadet der Sonneneinwirkung, dem Anomaliepunkt von + 4° C. So geführtes Wasser wird frisch, trag- und schleppkräftig und muss seine überschüssigen Aufbauenergien dem um-

liegenden Boden abgeben...Die Wasserfahrbahn (Querschnittsprofil) muss so gestellt sein, dass sich das mit Schwung ankommende Wasser überstürzen und in immer kleiner werdenden Spiralwindungen zur Mitte, zur Flussachse, zueilen muss...Lasst darum das Wasser auch Leibesübungen machen, d.h. lasst dem Wasser sein Recht, sich nach Herzenslust ausschwingen zu können. Dann gibt es Nahrung im Überfluss...[6; I 24; S. 23, 24]. "Die heutige Wissenschaft geht an diesen Dingen vorbei, weil sie die Einrichtungen und Vorrichtungen nicht kennt, um Medien aller Art zentripetal also auf Spiralbahnen nach innen zu bewegen. Mit dem dann entstehenden Sog werden nicht nur höherwertige Elemente in Spuren hereingeholt; es wird auch eine Energie gewonnen, welche den Lebensfunktionen dient...Das urälteste arische Testament, die 'Tabula Smaragdina' sagt: 'Mische die Stoffe des Himmels mit den Stoffen der Erde naturrichtig, dann wirst du zeitlebens unabhängig und glücklich sein' [6; I 57 S. 3, 5]

"Jahrzehntelange Beobachtungen und eigenartige Versuche waren notwendig, um der alten Gestaltungs- und Bewegungskunst wiederum auf die Spur zu kommen"[5 S.15]. "Bewegt man Wasser unter hermetischem Licht-, Wärme- und Luftabschluss, mit besonders geformten und legierten Einspulgeräten, dann kühlt sich dieses ab" [6; I 65 S. 23].

An diesen Zitaten erkennt man die innige Verbundenheit von hervorragender Naturbeobachtung und praktischem Sinn für entsprechende, technische Realisierungen. Gleichzeitig lesen wir, dass Viktor SCHAUBERGER alte Überlieferungen nicht gerade gedankenlos an sich vorübergleiten ließ. Ein typisches und für uns äußerst bedeutsames Beispiel hierfür ist sein folgender, glücklicherweise sehr genauer Bericht:

"Die vermeintlich saudummen Bauern, zu denen in erster Linie die Waldbauern des oberen Mühlviertels zählen, hatten vor rund 40 Jahren die besten Erdäpfel und den gewichtigsten Hafer. Fragte man so einen pfiffig lächelnden und mit den natürlichsten Bodenverhältnissen wohlvertrauten Altbauern, so bekam man prompt die Antwort, dass man dem uralten Glauben treu und der Schule fern bleiben müsse, um das Glück am Felde zu bannen.

Ein anderer, aber ebenso sinniger wie nützlicher Befehl um das Glück am Felde festzuhalten, war das in vielen Gegenden noch vor etwa 30 Jahren [ca. 1920, d. Bearbeiter] teilweise bekannte Tonsingen. Dieses Tonsingen geschah natürlich auch zu ganz bestimmten Zeiten. Auf jeden Fall aber knapp nach der Eineggung des Samens. Also in der Osterzeit um den Palmsonntag herum.

Dieses Tonsingen wurde allgemein verspottet. So übten die Bauern diesen Brauch ganz im Geheimen, so dass er nach und nach vollkommen aus dem Gedächtnis der späteren Generation schwand. Im wesentlichen bestand dieser alte Brauch darin, dass guter Lehm (Ton) im abkühlenden Wasser, also gegen Abend, mittels eines großen hölzernen Löffels innig verrührt wurde. Beim Rechtsrühren wurde die Tonleiter hinauf und beim Linksrühren die Tonleiter herunter gesungen. Es wurde also Ton (Lehm) mit dem wechselnden Ton der Stimme verrührt. Durch Gärungsprozesse unter Lichtabschluss im abkühlenden Wasser wurden die Atmungsstoffe, die durch das schreiende Singen auf die Wasseroberfläche gedrückt werden, gebunden.

Guter Ton enthält Aluminium, das durch dieses unter Gesang vor sich gehende Rühren frei und zugleich in feinsten Dosierung gebunden wurde. Frühmorgens führte der Altbauer die Bottiche aufs Feld. Er nahm einen festen Palmbusch und besprengte das frisch geggte Feld wie der Pfarrer die Christgläubigen mit dem Weihwedel besprengt...Allerdings verwendeten einzelne Bauern noch sonstige Geheimmittel, die sie im Wasser vermischten, die sie aber nicht verrieten.

Ein anderes Mittel ist eine gute Vermischung von feinst zerlegtem Kupfer und Hornspänen. Sie werden mit einem Kohlensäure bindenden Mittel unter möglichstem Lichtabschluss im abkühlenden Wasser verrührt" [5; S. 22, 23].

Äußerst bemerkenswert ist nun die Tatsache, dass entsprechend einer Anleitung Rudolf STEINERs (aus 1924; Landwirtschaftlicher Kurs), im Biologisch-Dynamischen-Landbau eine unverkennbar verwandte Wasserbehandlungsmethode mit viel Erfolg angewendet wird. Es werden, je nach vorgesehenem Verwendungszweck des Wassers, zwei verschiedene Präparate verrührt (Hornmist bzw. Hornkiesel); gemeint ist Rinderdünger bzw. gemahlener Quarz, die eine Zeit lang in hohlen Rinderhörnern abgelagert wurden. Man verwendet möglichst Regenwasser. Es "wird vor Beginn des Rührens etwa auf Handwärme (35°-37° C) erwärmt. In diesem Wasser wird das Präparat intensiv eine volle Stunde lang von Hand oder auch maschinell eingerührt. Das geschieht in einem Holzfass, allenfalls auch einem Steinguttopf oder Emailleimer, mit rhythmischer Abwechslung der Drehrichtung.

Jedes Mal, wenn durch die Drehung des Wassers in einer Richtung ein tiefer Trichter entstanden ist, wird die Richtung plötzlich umgekehrt, der Trichter dadurch zerstört und in der

Gegenrichtung neu aufgebaut... Für diese Arbeit (bei größeren Behältern; d. Bearbeiter) konstruiert man sich eine einfache Vorrichtung: einen zylindrisch geschnürten Reisigbesen, dessen Stiel etwa eineinhalb mannshoch über dem Fass an einem Haken, oder im Loch eines Querholzes aufgehängt ist...Das Ausspritzen erfolgt bei einem kleinen Gartenbeet von Hand mit einem Handbesen, in der Regel aber mit einer Rückenspritze" (bzw. Motorspritze) [7].

Es ist eindeutig, dass es sich in beiden Fällen um Erzielung eines die **Fruchtbarkeit**, die "Lebendigkeit" steigernden Wassers handelt, um zwei Spuren eines vielleicht noch urtümlicheren Verfahrens.

Der zugrundeliegende Brauch muss sehr verbreitet gewesen sein, denn es fielen dem Verfasser hierzu noch zwei weitere Versionen in die Hände; sehr phantastisch anmutende Geschichten, die aber mit unserem obigen Wissen als zwar recht stark verzerrter aber noch erkennbarer Bericht über ein Wasser-Behandlungsverfahren zu deuten sind. Sie stammen aus dem Karst und aus Indien:

"Aus der 'Ehre des Herzogtums Grain1(1689) des Freiherrn J. W. Valvassor zu Wagensperg in Crain zitiert Mannhardt folgenden Aberglauben (Der Begriff ‚Fruchtbarkeit‘ wird hier nicht in Bezug zum Acker gesehen, sondern in Hinsicht auf Kindersegen, der Bearbeiter):

'In einem gewissen Distrikt auf dem Karst oder an der Poig hat sich's zuweilen zugetragen, dass, wann es mit einem schwangeren Weibe bis an die Geburt gelangt, anstatt eines Kindes eine Schlange von ihr gekommen. Solche Schlange wird mit Ruten gestrichen und in ein Schaff voll Wasser getrieben (welches zu dem Ende mitten in die Stuben hingesezt ist) und mit Rutenstreichen so lange angehalten, bis sie in das Wasser geht. Alsdann soll man allerlei Handwerker und sonst auch Leute oder vielmehr Ämter der Leute und mancherlei Stände, auch sogar geistliche, nacheinander benennen, nebst Befragen, was das Kind künftig werden wolle...Bei jedwedem Amtsnamen gibt man der Schlangen mit der Ruten einen Streich, bis sie sich verwandelt in ein Kind, welches hernach einmal zu solchem Handwerk, Amt oder Würde gelangt, bei dessen Nennung und Namen die Schlange zum Knäblein sich verbildet hat. Es soll oft geschehen, dass die Schlange verschwindet, und alsdann findet sich auch kein Kind mehr etc.' Valvassor sagt, er würde diese Sache verschwiegen haben, wenn ihn nicht folgende Stelle in den vor 22 Jahren geschriebenen 'Annales Norici' des gelehrten M. Bauscher dazu veranlasst hätte, dem Gerücht Gewicht beizulegen: 'In einer adligen Familie in dieser

Landschaft des Karst gewinnen alle Kinder, wenn sie aus dem Mutterleibe kommen, ein Schlangengesicht oder Schlangengestalt. Sobald aber das Kind zum ersten Male gewaschen wird, legt es das Schlangengesicht ab und entdeckt seine menschliche Gestalt, die zuvor mit einer Schlangenform verlarvt war etc '. "[8 S. 153,154].

"Die menschengestaltige Figur, die Schlange, die sein Lager (Vishnus) bildet, und das Wasser, auf dem die Schlange schwimmt, sind dreieinige Offenbarungen der ein und einzigen göttlichen, unvergänglichen, kosmischen Substanz, der Energie, die allen Formen des Lebens zugrunde liegt und in ihnen wohnt"[9; S.70].

"Als Hüter der Lebensenergie, die in den irdischen Gewässern der Quellen, Brunnen und Teiche aufgespeichert liegt, bewachen sie auch die Schätze des Meeres, die Korallen, kostbaren Muscheln und Perlen" [9; S. 72].

"Krishna (Sohn Vishnus; d. Bearb.), der abenteuernde siebenjährige Knabe kam zu diesem gefährlichen Ort und blickte neugierig in die Tiefe. 'Hier wohnt der böse Keliya', dachte er. 'Gift ist seine Waffe. Ich habe ihn schon unterworfen. Wenn ich ihn erlöst habe, wird er im weiten Ozean verschwinden. Durch diesen Kaliya ist der ganze Yamuna von hier bis zur Mündung unrein geworden; weder Mensch noch Vieh kann seinen Durst in diesen Wassern stillen. Darum werde ich diesen Schlangenkönig besiegen und die Einwohner des Landes von ihrer beständigen Furcht befreien...Der Knabe gürtete seine Lenden, stieg auf den Baum und sprang mit einem großen Satz in die Tiefe. Der Stoß erschütterte den Abgrund, die flammenden Wasser spritzten hoch in die Bäume des Ufers und setzten sie in Brand. Das Firmament schien zu glühen. Dann schlug Krishna mit seinen Handflächen auf das Wasser, und der Schlangenkönig, von dem ungewöhnlichen Lärm herausgefordert, erschien, sein Augen rot vor Zorn, während die Blasen seiner Hauben von grimmen Gift zuckten. Schwärme roter Schlangenkrieger umgaben ihn, und Hunderte von Schlangenköniginnen und Schlangemädchen bildeten sein Gefolge. Die geschmeidigen Leiber, mit glänzenden Perlenbändern geschmückt, funkelten, als sie in wogenden Verschlingungen heraufkamen und ihre unzähligen Häupter erhoben. Sie bespuckten Krishna mit ihren giftriefenden Mäulern und schlossen seine Glieder in ihre Windungen ein... Seine Arme regten sich; seine Hände begannen auf die Schlangenwindung die ihn verstrickten, loszuschlagen. Mit plötzlichem Ausbruch befreite er seine Glieder von der Umschlingung der Ungeheuer und setzte empor springend seinen Fuß auf den Schlangenkönig. Nun hob er die Knie und begann einen Tanz

auf dem mächtigen Haupt. Immer, wenn das Ungeheuer seinen Nacken zu heben versuchte, trat ihn der göttliche Knabe nieder. Dies geschah immer wieder und wieder bis endlich die Schlange schwach wurde und in Ohnmacht fiel. Krishna fuhr fort zu tanzen, bis der große König Blut spuckte und steif wie ein Stock da lag" [9; S. 95, 96]

Zum Abschluss müssen wir noch eine Tatsache besonders beachten: Die Überlieferung aus dem Karst (eigentlich waren es zwei) und die aus Indien sind Übersetzungen. Nun wissen wir aber, dass die Worte einer Sprache oft mehrere Bedeutungen haben (z.B. im Deutschen "Bauer" = Landwirt oder Vogelkäfig). Es kommt also sehr darauf an, bei einer Übersetzung zu wissen, worum es sich handelt; sonst könnte viel Ungereimtes, unsinnig Anmutendes dabei herauskommen.

Hier kann man wohl mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die Übersetzer nicht im geringsten an ein eventuell zugrundeliegendes Verfahren zur Wasser-Einwirbelung gedacht haben. Trotzdem können wir unter der Voraussetzung, dass die **Schlange den Wasserwirbel symbolisiere**, in den geschilderten Fällen die entsprechende Verwandtschaft noch erkennen.

Sicher ergäbe es sehr interessante Ergebnisse, wenn nicht nur geisteswissenschaftlich gebildete Menschen alte Überlieferungen übersetzten, sondern naturwissenschaftlich-technisch vorgebildete Bearbeiter! Aber - gibt es die?...

1987 folgte eine weitere, völlig unabhängige Bestätigung; siehe dort:

Norbert Harthun: Mensch in Resonanz mit der Natur - wörtlich, MuT (1987) H. 3; S. 148-149

Literatur:

- [1] Viktor Schauberg: Die Beobachtung als Mittel zum Verständnis der Umwelt; Kosmische Evolution 1976 H. 2 S. 51
- [2] Siegfried Schlesinger; Norbert Harthun: Wirkungen und Rückwirkungen unterschiedlich bewegter Materie; Kosm. Evolution 1976 H. 1 S. 20
- [3] Johann Wolfgang v. Goethe: Schriften zur Botanik und Wissenschaftslehre; Deutscher Taschenbuch Verl. München 1963 Bd.39
- [4] J. Schuster: Die Spirale - Ein Tag aus dem Leben des naturforschenden Goethe; Kosm. Evolution 1970 H.1/2 S. 31
- [5] Viktor Schauberg: Die geniale Bewegungskraft; Hrsg. (1960): A. Kokaly; 5604 Neviges; Schanzenweg 86
- [6] Implosion-Biotechnische Schriftenreihe: (abgekürzt: I, Heft-Nr. und Seite); Adresse d. Hrsg. siehe [5].
- [7] H. Koepf; D. Petterson; W. Schaumann: Biologische Landwirtschaft; Verlag Eugen Ulmer Stuttgart 1974
- [8] Martin Ninck: Die Bedeutung des Wassers im Kult und Leben der Alten; Wiss. Buchgesellschaft Darmstadt 1967; S. 153,154
- [9] Heinrich Zimmer: Indische Mythen und Symbole; Eugen Diederichs Verlag; Düsseldorf 1972, S. 70, 72, 94-96.

Nachtrag (Anlässlich des ‚Scannens‘ angefügt, März 2003)

Aus Briefen von Viktor Schauberger an Dagmar Sarkar (Indien). Diese Briefe hat Frau Sarkar anlässlich eines Biotechnik-Kurses in Engleithen im Herbst 1961 auf Tonband (18 cm Spulen) gesprochen. Dieses Band hat Herr Kurt Lorek, der auch beim Kurs zugegen war, später in Herrn Aloys Kokalys Nachlass gefunden und mit Schreibmaschine abgeschrieben. (Unterstreichungen vom Bearbeiter Hth).

10. August 1956

...."Was lag näher, als die Regenerationsvorgänge naturrichtig zu kopieren. Das heißt, feste Rücklässe aller Art zu verflüssigen, sodann in den gas-luftförmigen (Zustand; d. Bearb.) zu verwandeln und dann in ätherische und energetische raumlose Energiewerte der vierten und fünften Raumdimension zu überführen.

Was soll ich Ihnen dazu weiter sagen? Aus diesem regenerierten Mist sprosst neues Leben. Als ich feinst verteilte Stalldüngerstoffe mit sauerstoffhaltigem Regenwasser auf kaltem Wege mit zerriebenen Edelmineralien und zweckdienlichen Katalysatoren vermischte und dann das Ganze in sogenannten Gärgruben anti-akademisch-technisch unter möglichstem Licht-Luft-Wärmeabschluss in kühlen Vollmondnächten radial-achsial mittels besonders konstruierten und legierten Sogwendelgeräten regenerierte.

Dieses nahezu absolut negativ überladene, glasklare und gestanklose edle Düngerwasser, in dem auch der aluminiumhaltige atomisierte Lehm, der indifferente Ausgleichswiderstand nicht fehlte, der das Jungfernhütchen der mit dem Pflug aufgerissenen Erde wiederherstellte - siehe das sogenannte Tonsingen der klugen Alten, die Feldweihe, die letzte Ölung der Fruchtkörner, wieder ein Kapitel für sich - suchte, auf die Felder gebracht, den Ausgleich, sog die atmosphärischen Überwerte an und ein und das Produkt dieser Hoch-Zeit und deren Folgen war die Aufgeburt einer Vegetation, wie Sie sich eine solche in Ihrem ganzen Leben an Fülle und Qualität, „Güterreichtum“ kaum vorstellen können.

Dunkelgrüne Färbung, auffallend starke und weit verzweigte Wurzel- und Kronensysteme. Zunehmende Feuchtigkeit auch an heißen Tagen; kurzum: Lebensfrische und Wachstumsfreudigkeit begann auf nahezu ausgedörrtem Gelände wieder"...

24. August 1956

..."Die Ernährung der Pflanzen erfolgt nicht mit gelösten, sondern erlösten, schon in die vierte Raumdimension erreichten Nährwerten geosphärischer Herkunft (an anderer Stelle ordnet er dem Begriff ‚geosphärisch‘ den Kronenraum der Bäume zu; d. Bearb.). Durch das Wurzelspitzenprotoplasma gelangen nur Diffusionswerte in den Saftgang...Je dünner der Düngerstoff, umso mehr nähert sich dieser dem Diffusionscharakter, wodurch die weiteren Ausgleiche erreicht werden und es demzufolge auch mehr wächst. Ich gehe wieder aufs Ganze: Stallmist, Fäkalien und sonstige Abfälle im unverfaulten Zustand werden feinstens zerteilt. Dann kommt das mit Jauche usw. vermischte Abfallprodukt in eine eiförmige Gärgrube, die nach außen hin gut isoliert ist. Dann wird am besten sauerstoffreiches Regenwasser, es kann auch besonntes Flusswasser sein, hinzu gefügt. Zudem werden Mineralien unterschiedlicher Spannungsart beigefügt. Dann wird bei Nachteinbruch eine kleine Sogwendel angelassen, die im unteren Drittel der Jauchengrube rotiert. Nun entsteht

ein längsachsig gerichteter Sogwirbel, der die mechanisch zerteilten Abfälle atomisiert. Es ist also die relativ höchste Verdünnung.

Die Sogwendel ist bipolar legiert. Dadurch entsteht das die Gegensätze verbindende Band (Goethe). Biologisch betrachtet werden sekundär Emanationen frei, die katalysatorisch mitwirken. Es sind Gegensätze, die beigefügt werden, um die Stoffe des Himmels und der Erde (siehe Tabula Smaragdina) innig zu verbinden, emulgieren.

So entsteht eine geosphärische Aufladung, deren Abstrahlungen infolge der Isolierung nicht entweichen können, also eine negative Hochspannung, die sich in den Trägerstoff Wasser bindet, das in kurzer Zeit glasklar und geruchslos wird. Keine Spur von Fäkalien ist dann noch vorhanden. Dieses Edeldüngerwasser wird am Abend auf die Felder und Fluren gebracht. In geringen Mengen jedoch, weil es qualitätsstoffreich ist und den ca. neunfachen Düngerwert gegenüber unvergorenem Dünger hat...

Es ist derselbe Fall, wie sich im kühlen Gärkeller süßer und trüber Most in mehr oder weniger herben Wein verwandelt. Dieser Regenerationsprozess dauert ca. ein Jahr. Die bewegungs-technisch beschleunigte kalte Gärung zwei bis drei Nächte...bespritzt sie (Mutter Erde, d. Bearb.) mit regeneriertem Lehm, der aluminiumhaltig ist, also indifferent ist, dann entsteht die Zwischenhaut, das sogenannte Diffusionsgerät, das nur Edelstem Ein- und Austritt gewährt"...